

nach Nordamerika 2 Priester, 4 Schwestern, nach China 5 Priester, 6 Schwestern. Gott hat sie geführt; möge er ihnen die Herzen derer zuführen, zu denen sie geschickt wurden.

Im Missionshause der Pallottiner zu Limburg wurden 6 zu Priestern geweiht und werden bald in die Mission abgehen. Vorangeschickt wurden P. Skolaster und Br. Jäger in die Kamerun-Mission.

Das Werk der heiligen Kindheit erbrachte im letzten Jahre aus allen Weltteilen die Gesamtsumme von 2,957.200 Mark, sämtlich Gaben von Kindern, die wieder den Heidenkindern zu Gute kommen.

Sammelstelle.

Gaben-Verzeichnis.

Bisher ausgewiesen: 20.329 K. Neu eingelaufen: Nichts. Christkind wäre vor der Türe und kann ich ihm nichts mitgeben als 20 K vom Berichterstatte für die St. Salesius-Oblaten am Dranseß. Gesamtsumme der bisherigen Spenden 20.349 K.

S. Martine! lege du ein gutes Wort ein für Mantelteilung!

Kirchliche Zeitläufe.

Von Dr. M. Hiptmair.

(1. Gegen den Papst in Deutschland und Oesterreich. — 2. Die Entwicklung der Kirchenpolitik in Frankreich. — 3. Schulstreit in verschiedenen Ländern. — Ungarn: Folgen der Zivilehe. — Das Kreuzfig auf der Universität. — England: Ritualkommission, Schulgesetz, Katholikenversammlung.)

1. Wenn es nur keinen Papst mehr gäbe! Das dürfte die Formel sein, mit welcher der Charakter der antireligiös-kirchlichen Bewegung unserer Zeit ausgedrückt werden könnte. „Der religiöse und kirchliche Kampf wird niemals aufhören,“ schrieb Ernst Bunte in der „Reformation“, „solange Rom einen unfehlbaren Papst hat“. In Karlsruhe wurde am 7. Oktober l. J. ein antiultramontaner Reichsverband gegründet, der seinen Sitz in Berlin hat und dessen Zweck die Bekämpfung des Ultramontanismus im Namen des gesamten Kultur- und Staatslebens sein soll. Der Beschluß wurde gefaßt in der Erkenntnis, daß die antiultramontane Bewegung in Deutschland wächst, und daß die verschiedenen jetzt schon bestehenden antiultramontanen Einzelvereinigungen, um dem Anschwellen der Bewegung Rechnung zu tragen und ihre Wirksamkeit zu erhöhen, sich zu einem großen, das ganze Reich umfassenden Verbands zusammen schließen müssen, der in Landes- und Ortsgruppen geteilt ist. Seit 20 Jahren wirkt in diesem Sinne ohnehin schon der „Evangelische Bund“, der in seiner 19. Generalversammlung zu Graudenz am 9. Oktober denselben Faden fortgesponnen hat. Alle seien genötigt, rief der Oberpfarrer Wächter aus, immer wieder auf die verderblichen Folgen einer ultramontanen Herrschaft für unser kulturelles und nationales Leben hinzuweisen. Und da der Essener Katholikentag die Losung ausgegeben: Zusammenschluß der Gott- und Christusgläubigen aller

Konfessionen zum Kampfe wider den Unglauben und Umsturz — erwiderten die Graudenzler in feierlichem Beschluß: „Dieses Ansinnen weisen wir als verhängnisvoll für unser Vaterland und unsere evangelische Kirche zurück.“ So hat man denn auch die richtige Parole „Los von Rom“ gewählt, mit der der religiös-politische Kampf in Oesterreich und andern katholischen Ländern seit Jahren schon geführt wird, ein Kampf, den die Graudenzler Versammlung nach Kräften zu verschärfen suchte. Dr. Hermens-Magdeburg, der zum Thema: „Die Förderung der evangelischen Bewegung in Oesterreich“ sprach, meinte nämlich: Die Ausbreitung des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark, welche aufs ernstlichste zu betreiben ist, bedarf noch zweckmäßigerer Organisation und ausgiebigerer Geldunterstützung, damit die evangelische Kirche Oesterreichs so ausgebaut werde, daß sie den sicher zu erwartenden Krisen und Katastrophen gewachsen sei. Worin diese Katastrophen bestehen werden, wird in unverblümter Weise ausgesprochen. Wenn die Herren nur nicht übersehen, daß inzwischen ihr eigenes Haus zusammenstürzt. Uebrigens, was würden sie wohl einmal machen, wenn sie keinen Papst und keine katholische Kirche mehr hätten, sie, die in kirchlicher- und Glaubenshinsicht so sehr gespalten sind, daß sie von einer evangelischen Kirche schon längst nicht mehr reden können? Der Papst ist nicht bloß für uns Katholiken das centrum unitatis, er ist es tatsächlich auch für die Protestanten. Uns einigt Glaube und Liebe zu ihm, sie freilich nur gegen ihn der Haß, den sie als Erbstück Luthers gegen den Nachfolger Petri unaustilgbar in ihrer Brust tragen. Es ist dies die einzige Einigkeit, die sie noch besitzen.

2. In Frankreich, wo man von jeher im Guten wie im Schlimmen stets um Pferdellänge voraus ist, hat man den Papst „gesetzlich“ schon beseitigt. Der Verbündete Rußlands will eine russische Kirche schaffen. In den Augen des protestantischen Kultusministers Briand gilt er nur mehr für einen angesehenen Privatmann, aber der Ministerpräsident Clémenceau nennt ihn doch noch eine „Autorität“, freilich eine fremde, die den französischen Katholiken nichts zu sagen hat. Inwiefern letzteres richtig oder unrichtig ist, hängt tatsächlich von der Haltung der Katholiken ab. Daß es dogmatisch unrichtig sei, weiß wohl jeder unterrichtete Katholik. Die bisherige Haltung der französischen Katholiken berechtigt jedoch erfreulicher Weise zu guten Hoffnungen und scheint den Pessimisten, welche schon alles für verloren hielten und von den 36 Millionen kaum mehr 6 Millionen zu den Gerechten zählen wollten, Unrecht zu geben. Sie haben den Verlockungen des kirchenpolitischen Regierungsagenten Henri des Houx, gegen das Verbot des Papstes Kultusassoziationen zu bilden, kein Gehör gegeben und haben damit die Gefahr eines Schismas beseitigt. Des Houx brachte nur das klägliche Resultat von 5000 Unterschriften für seinen Plan zustande. Die unmittelbare Folge dieses behördlichen Fiaskos war, daß Briand sofort zwei Schritte zurückwich. Der erste Schritt zurück

bestand darin, daß er die Ausführung des Gesetzes bezüglich der Kirchengüter und Kultusgebäude bis 11. Dezember 1907 verschoben will, und der zweite darin, daß er den Artikel 4 des Gesetzes dahin erklärte, nur bischöflich genehmigte Kultusgesellschaften mit Kirchengütern ausstatten zu können. Mit Recht erklärt man beides für eine doppelte Kapitulation der französischen Regierung vor dem Papste, wenngleich sie das nicht eingestehen will. Der Realität des Papsttums kann sich eben kein Machthaber, der Katholiken zu Untertanen hat, entziehen. Konnte es ein Napoleon I. nicht, der doch tabulam rassam vorgefunden, um wie viel weniger werden die kleinen Erben Napoleons III. es zustande bringen. So wird es wohl auch diesmal wieder in Frankreich bei dem Versuche, den Papst beseitigt zu haben, bleiben und das Ende ein Triumph für Rom sein. Ein Kampf gegen die innerste Natur und das Wesen einer Sache, und ein solcher Kampf ist der Krieg der französischen Gesetzgeber gegen die Konstitution der Kirche, muß entweder mit der gänzlichen Vernichtung der Sache, also der französischen Kirche, enden, oder mit der Niederlage des Kämpfers. Wir erwarten das letztere, da die sichtbaren Anzeichen dafür bereits vorhanden sind und da wir trotz allem und allem nicht glauben können, daß der gesamte Episkopat und Klerus Frankreichs pflichtvergessen und das ganze Volk innerlich vom Glauben der Väter abgefallen sein soll. Pius X. aber mag wohl an so manchen seiner berühmten Vorgänger, insbesondere an Pius VII. denken und bei diesem Gedanken Trost und Mut finden. Dem französischen Volke aber, dessen Sinn so sehr auf das Reale gerichtet ist, werden endlich doch die Augen aufgehen, so daß es sehen wird, wohin seine Politiker es geführt haben und noch führen werden. Es weisen jetzt schon antiklerikale Schriftsteller darauf hin, daß unter der kirchenstürmerischen Politik die wichtigsten Interessen des Landes den größten Schaden gelitten haben. Verloren gegangen ist das Protektorat über die Christen im Orient, verloren gegangen sind die Sympathien der Elsäßer und Lothringer, verloren gegangen ist die Ordnung und Disziplin in der Armee und Marine. „Die antiklerikale Leidenschaft“, schreibt Jaguet, „macht Frankreich gleichgültig gegen alles. Sie wendet seine Blicke ab von seinen Interessen, seinen Geschäften, seinen Rechten (natürlich auch von seinen Pflichten) und seinen Bequemlichkeiten. Durch diese Leidenschaft wird Frankreich verblendet und gelähmt. Im Ausland fragt man: Was ist Frankreich? — Es ist ein Land, in dem man sich bloß mit dem Vatikan beschäftigt.“ Es ist merkwürdig; einst haben die französischen Politiker im Ausland die religiösen Wirren geschürt, — in Deutschland durch Unterstützung des Protestantismus, in Oesterreich durch die Türken, jetzt tun sie das Gleiche im eigenen Lande, jetzt verüben sie Selbstmord.

3. Fast überall herrscht Schulstreit. Bei uns beunruhigt die Katholiken das jüngste Kind der Vöge, genannt „Freie Schule“. Gegen sie, sowie gegen die antichristliche Chereform haben die Bischöfe in

einem gemeinsamen Hirtenschreiben Stellung genommen, und werden überall Versammlungen abgehalten, um die sittlich-religiöse Erziehung der Jugend zu retten. In Bayern wehren sich die Katholiken und auch einige Protestanten gegen die Einführung der Simultanschule. Es liegen unter anderem folgende Berichte vor: Am 28. September veranstalteten die ultramontanen Organisationen Münchens im Riesensaal des Münchener Kind-Kellers eine stark besuchte Versammlung, welche erklärte: „Die im Saale des Münchener Kind-Kellers versammelten katholischen Männer Münchens, mindestens 6000 an der Zahl, erklären sich aufs entschiedenste für die Erhaltung der konfessionellen Schule in ihrem vollen Bestande. Sie können die für die Simultanisierung vorgebrachten Gründe nicht als stichhaltig gelten lassen, während sie in ihrem Festhalten an der Konfessionsschule durch gewichtige unterrichtliche, erziehlische und religiöse Gründe bestimmt werden. Der stärkste Beweggrund ist die Tatsache, daß sich die Freunde der Simultanschule — zum Teil bewußt, zum Teil unbewußt — mit ihrer Forderung auf dem Wege zur religionslosen Schule befinden“. Die gehaltenen Reden sollen in viel tausend Flugblatt-Exemplaren im katholischen Volke verbreitet werden. — Auf dem 26. Parteitage der deutschen Volkspartei wurde von dem Landtagsabgeordneten Muser-Offenburg ausgeführt, daß die Demokraten weiter gehen als die Liberalen und die „volle Verweltlichung der Schule“ verlangen. In der Diskussion teilte dipl. Ing. L. Stindt-München, bezugnehmend auf die Klagen des demokratischen Führers Bayer-Stuttgart über den Rückgang des demokratischen Gedankens bei den Nationalliberalen, mit, daß die Münchener Nationalliberalen für Behandlung der Tagesfragen in entschieden liberalem Sinne eintreten. — In einer Versammlung des Nürnberger evangelischen Schulvereines referierte Gymnasialprofessor Dr. Blaufuß-Nürnberg über „konfessionellen Religionsunterricht“ und beleuchtete hierbei die Oberflächlichkeiten der Kammerrede des Lehrers Beyhl-Würzburg. Hierbei wurde folgende Resolution gefaßt: „Der Lokalverband Nürnberg des evangelischen Schulvereines in Bayern nimmt Kenntnis von der Behauptung des Abgeordneten Beyhl aus seiner Rede vom 7. Juni 1906: „Etwas anderes ist pädagogisch-psychologischer und etwas anderes kirchlich-dogmatischer Religionsunterricht“; sie verwahrt sich gegen die damit gemachte Unterstellung, als ob kirchlich-dogmatischen Religionsunterricht zu erteilen nach den Gesetzen der Psychologie und Pädagogik unmöglich sei und weiß sich eins mit allen Meistern der Pädagogik seit nunmehr fast 2000 Jahren in der festen Ueberzeugung, daß die christliche Wahrheit in einziger Weise sowohl dem Denken und Empfinden des Kindes nahe gebracht werden kann, als auch das beste Mittel ist, um ein sittliches Wollen der Jugend zu erzielen.“

Wie weit die Sozialdemokraten in ihrer Abirrung vom Christentum und in ihrer Verkennung der menschlichen Natur gehen, zeigten sie auf ihrem Parteitag in Mannheim. Es war nicht mehr die kon-

konfessionelle Schule, gegen die sie sich aussprachen, sondern schon die staatliche Volksschule, gegen die sie ihre Angriffe richteten. Auch diese befriedigt sie nicht mehr, weil sie die Schule des bürgerlichen Klassentaates ist und die sexuelle Aufklärung der Kinder vernachlässigt. Sie schlugen deshalb vor, daß die Arbeiter ihre Kinder schon zuhause auf die Verlogenheit der Staatsschule aufmerksam machen sollen und daß sie selbst die Aufklärung über geschlechtliche Verhältnisse den Kindern erteilen. Da sagt mit Recht ein evangelisches Blatt: „Was verschlägt es diesen gewissenlosen Demagogen, wenn darüber die Unbefangenheit und Reinheit der Kindesseele verloren geht! Wenn nur die eigenen trüben Zwecke dadurch gefördert werden. Die hier auftauchende Gefahr ist eine der größten, ja überhaupt die größte, die von der Sozialdemokratie droht. Sobald man hier die Hände in den Schoß legte, hätte der Umsturz das Feld gewonnen. Leider breiten sich aber unter den Lehrern selbst immer mehr radikale Gesinnungen aus, jenes leichte Aufklärerthum, das so himmelweit von wahrer Bildung des Herzens und Geistes verschieden ist. Gerade die Herzensbildung schwindet bedenklich unter dem jungen Lehrernachwuchs. Und trotzdem drängt der liberale Unverstand auf Beseitigung der kümmerlichen Kautelen, die unsere Unterrichtspolitik in der Organisation der Schulinspektoren noch gelassen hat.“

Auch in Elsaß ist der Schulstreit entbrannt. In Kolmar und in Straßburg forderte der Gemeinderat für sämtliche Volksschulen die Simultanschule an Stelle der konfessionellen, andere Gemeinden werden mit derselben Forderung nachfolgen. Da nun die Katholiken darin mit Recht den Beginn einer allgemeinen Entchristlichung der Schule erblicken und in der Presse zur Abwehr gegriffen haben, wobei sie auch zum Teil von protestantischer Seite unterstützt werden, haben auch die Verteidiger der Simultanschule den Weg der Öffentlichkeit betreten und so setzt es hüben und drüben sehr scharfe Hiebe ab.

Einen ganz eigenartigen Schulkampf gibt es in Preußisch-Polen. Da verlangt die preußische Regierung, daß für die polnischen Kinder der Religionsunterricht in deutscher Sprache erteilt werde. Die Polen erblicken aber in diesem Verlangen einen unberechtigten Eingriff in ihre Nationalität, ein widerrechtliches Germanisationsbestreben, und leiten ihre Kinder an, auf alle deutschen Fragen nur polnische Antworten zu geben. Je mehr sich aber die Polen gegen die Regierungsforderung wehren, desto energischer scheint die Regierung darauf zu bestehen und alle Versuche, eine Milderung herbeizuführen, zurückzuweisen. Selbst eine Immediateingabe des Erzbischofs Stabilewski und des Domkapitels von Gnesen-Posen an den Kaiser mit der Bitte um Abänderung der betreffenden Verfügungen wurde ablehnend beschieden. Es läßt sich denken, in welcher schwieriger Lage Bischof und Klerus sich befinden. Auf der einen Seite die starke Faust der Regierung, auf der anderen das natürliche Recht der Eltern und Kinder auf Religionsunterricht in der Muttersprache. Die Regierung

droht mit strengen Strafen: Entziehung der Herbstferien, Aufhebung des Erziehungsrechtes der Eltern und zwangsweise Versetzung der Kinder in Waisenhäuser u. dgl. Trotzdem ist der Widerstand noch nicht gebrochen. So schrieb man Mitte November der „Pol. Korr.“ aus Posen: Es streifen bereits über 100.000 Kinder. In einigen Schulen sind die Arreststrafen bereits auf ein Minimum herabgeführt worden (eine Stunde wöchentlich), da die Lehrer, die den Arreststunden beiwohnen müssen, einfach diese Ueberbürdung nicht ertragen können. Die von der Regierung beabsichtigte Maßregel, polnische widerstrebende Schulgemeinden durch Aufhalsung von Lehrern, deren Unterhaltskosten die Gemeinden tragen müssen, zu strafen, kann gleichfalls nicht so rigoros durchgeführt werden, wie es in der Absicht der Regierung lag, da es an Lehrern mangelt.

Anderere Nachrichten besagen: Im Bromberger Bezirke sind über 200 Ortsvorsteher und Schöffen polnischer Nationalität auf Grund ihrer Propaganda für den Schulstreik abgesetzt worden. An allen Orten des Bromberger Kreises, wo der Streik im Gange ist, ist den Gastwirten die Polizeistunde auf 8 Uhr abends festgelegt worden. Vielfach gehen die Staatsanwälte gegen die Geistlichkeit auf Grund des Kanzelparagraphen vor.

Vor der zweiten Posener Strafkammer wurde der Redakteur der „Goniec Wielkopolski“, Szotanski, wegen Vergehens gegen § 110 des Strafgesetzbuches (Aufforderung zu Ungehorsam gegen Gesetze oder obrigkeitliche Anordnungen), begangen durch Veröffentlichung eines Berichtes aus Bnin, in dem die Eltern aufgefordert werden, ihre Kinder zum Widerstande gegen die Lehrer aufzumuntern, zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Redakteur der „Praca“, Switala, wurde in einer darauf folgenden Verhandlung wegen eines ähnlichen Artikels, da er bereits mehrfach vorbestraft ist, zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Der Amtsrichter in Zaborze hat den Vätern Jydz und Piedha aus Zaborze das Recht genommen, ihre Kinder zu erziehen, weil selbige im deutschen Religionsunterrichte die Antwort verweigert haben und will sie gemäß dem Gesetze, betreffend Fürsorgeerziehung, anderweitig unterbringen. Gegen diesen kuriosen Beschluß ist Berufung eingelegt worden.

Man kann auf den Ausgang dieses eigentümlichen Kulturkampfes begierig sein: ob die Regierung oder Polen nach Canossa geht. Viele, die gewiß für die Polen gar kein Plätzchen in ihrem Herzen übrig haben, geben der Staatsgewalt diesmal nicht Recht.

Ungarn. Die mißlichen Folgen der Zivilehe in Ungarn treten immer mehr hervor. Sie zeigen sich zunächst in den Ehescheidungen. Nach dem statistischen Ausweis betrug im ersten Jahre nach dem mit dem 1. Oktober 1895 ins Leben getretenen Zivilehegesetz die Zahl der endgültigen Scheidungen 387, im Jahre 1897 bereits 672; im Jahre 1898 wuchs diese Zahl auf das Doppelte an, im

Jahre 1899 betrug sie 1800 und im Jahre 1900 erreichte sie die Höhe von 2904. Auch von da ab schnellte sie in aufsteigender Richtung weiter, denn im Jahre 1902 stiegen 4507, 1903 4760, 1904 5712 und 1905 6517 Ehepaare den Scheidungsprozeß an. Es liegt auf der Hand, daß die Kirche an diesen Erscheinungen keine Freude haben kann, aber auch die Gemeinden können nicht ohne Bangen auf sie blicken, da ihnen vielfach die materielle Sorge für die Kinder zur Pflicht gemacht wird.

Wie bekannt, hatten die Freimaurer das Kreuzifix aus den Sälen der Universität entfernt. Die katholischen Studenten haben aber verlangt, daß dasselbe wieder an Ort und Stelle gesetzt werde. Nun endlich ist es ihrem Bemühen gelungen, das Kreuzifix zurückzubringen und so wurden die Promotionen kürzlich zum erstenmale wieder vor dem mit dem Kreuzesbilde und brennenden Lichtern geschmückten Rektorsstige vollzogen.

England. 1. In meinen letzten Mitteilungen erwähnte ich die Resultate der königlichen Ritualkommission und bemerkte dabei, daß damit ein neues Kapitel in der Geschichte der Nationalkirche anfangen. Die Sache ist an sich so wichtig und auch für uns Katholiken so interessant, daß sie weitere Besprechung verdient.

In der englischen Nationalkirche bestehen drei sich widersprechende Richtungen: die Ritualisten, die Moderierten und die extremen Protestanten. Dies Gemisch ist nicht ohne Verteidiger: man sieht darin die „Komprehensivität“ der Staatskirche und ein Merkmal ihrer Wahrheit, denn auch Gott läßt seine Sonne scheinen über Gerechte und Ungerechte u. s. w. Der gesunde Sinn des Volkes hat sich jedoch gegen diesen Zustand empört und die Regierung gezwungen, Ordnung zu schaffen. Daher die Kommission. Um die Tragweite ihrer Entscheidungen besser zu würdigen, müssen wir den Standpunkt der verschiedenen Parteien klar machen. Die Ritualisten behaupten, sie seien katholisch; sie verwerfen sogar den Namen Protestant und wünschen Wiedervereinigung mit Rom. Dieser stehen zwei Punkte im Weg: Wenn der Papst anerkennen will, daß er nicht *jure divino*, sondern nur *jure ecclesiastico* Oberhaupt der Kirche ist und daß die Ordinationen der Ritualisten gültig sind, dann wollen diese Herren mit ihrem großen Anhang zur alten Kirche zurückkehren. Sie bleiben vorläufig wo sie sind in der Hoffnung und mit dem tätigen Wirken auf Katholisierung der anglikanischen Kirche. Aus ihren Reihen kommen die meisten, fast die einzigen Konvertiten. Zur „moderierten Partei“ gehören die Mehrzahl der Laien, viele Geistliche und alle Bischöfe. Diese betrachten auch die anglikanische Kirche als ein Glied der allgemeinen Kirche, aber als Nationalkirche, unabhängig vom Papst und berechtigt, alle nicht rein göttlichen Einrichtungen nach ihrem Willen herzustellen. Die extremen Protestanten endlich sind die nicht sehr zahlreichen anti-katholischen

Gezer, denen Rom und die Ritualisten ein gleicher Abscheu sind. Diese Intransigenten sind von der Kommission außer acht gelassen.

Wie stehen sich die zwei Hauptparteien nach der Kommission? Den Ritualisten ist es gelungen, nach fünfzigjährigem Kampf, „geistliche Tribunale für geistliche Angelegenheiten in Aussicht zu bringen: In Sachen, welche nicht durch klare Parlamentsakte entschieden werden können, soll die endgültige Entscheidung den zwei Erzbischöfen und den Bischöfen der zwei Provinzen zukommen. Auch die Gewalt der einzelnen Bischöfe über ihren Klerus soll ausgedehnt werden. Ein zweiter voraussichtlicher Gewinn der Ritualisten ist die Erlaubnis, katholische Messgewänder zu tragen wie bisher. Ich sage „voraussichtlich“ — denn die Kommission hat bloß entschieden, daß eine neue Rubrik in bezug auf diesen Punkt von der Konvokation entworfen und vom Parlamente genehmigt werden soll. Gelingt es dem Einflusse der Partei, eine permissive Rubrik durchzusetzen, dann ist das kein kleiner Vorteil für ihre katholisierenden Tendenzen, denn das Messgewand predigt die Messe mit allem, was die Messe bedeutet.

Die Moderierten oder Stockprotestanten haben, mit Ausnahme der zwei erwähnten Punkte, auf der ganzen Linie gesiegt. Einstimmig sind verboten worden: das Weihwasser, Tenebrae, die Osterkerze, die Elevation, Kniebeugung vor dem Sakrament, Interpolation des Messkanons, Reservation der Eucharistie, sakramentalischer Segen, Zelebrationen ohne Anwesende oder ohne Kommunikanten, Kinderkommunionen, Anrufung der Mutter Gottes und der Heiligen, der „abergläubische“ Gebrauch von Bildern, die Feier des Allerseelentages und Corpus Christi. Weiter ist die Idee, daß die anglikanische Kirche eine sich selbst genügende, von allen andern Kirchen unabhängige Institution ist, stark betont worden. Endlich kommt ein besseres Verständnis zwischen Kirche und Regierung zustande, ein Vorteil für die Moderierten, denn die Ritualisten sind der Regierung nicht sympathisch. Die Kommission steht überhaupt auf dem Standpunkte der Moderierten. Die Furcht vor Rom und der Abscheu für fest definiertes Dogma bricht an manchen Stellen durch: warum z. B. ist das unschuldige Tenebrae Officium hoffnungslos verworfen und das Hersagen des symbolum Athanasianum seiner Provenienz beraubt worden?

Die Ritualisten haben die Entschlüsse mit stolzer Verachtung empfangen; den Moderierten dagegen sind sie herzlich willkommen. Bis jetzt und bis ein Parlament sie zum Gesetze macht, zeigen sie bloß an, wohin der Wind bläst. Nun ist aber das gegenwärtige Parlament der Staatskirche feindlich, es wird sicher nichts zu ihrer Stärkung tun. Im Gegenteil sucht es, sie zu schwächen, jetzt schon durch das vorliegende Schulgesetz, später durch vollkommene Trennung nach französischem Muster. Und deshalb werden die kirchlichen Obern die Sache in die Länge ziehen, bis die Tories wieder ans Ruder kommen und das Kirchengesetz im Sinne der Kommission abändern.

Die Ritualisten werden besonders um drei Punkte kämpfen: Geistliche Gerichtshöfe, Kirchengewänder wie vor der Reformation und Beibehaltung des Athanasianischen Glaubensbekenntnisses. Gelingt ihnen das nicht, dann wird ihre Stellung unhaltbar: sie müssen entweder einfach katholisch werden oder sich vom Staate trennen und ihr schismatisches Dasein fristen, wie die Janzenisten in Holland. Die rein protestantischen Anglikaner, im vorauszusehenden Falle ihres Sieges, werden eine besser geschlossene und lebenskräftigere Gemeinde bilden.

2. Das „Birreligiöse“ Schulgesetz, so genannt nach seinem Entwerfer Minister Birrell, ist jetzt in den Händen der Lords im Obern Hause. Die Agitation im ganzen Lande gegen dieses kirchen- und religionsfeindliche Gesetz, das im Unterhause auf Drängen der Non-Konformisten mit großer Mehrheit angenommen wurde, hat den hohen Herren Adligen und Bischöfen ihre Pflicht klar gemacht. Und diese Pflicht erfüllen sie ganz gewissenhaft. Zum ersten Artikel haben sie mit 200 Stimmen Mehrheit eine Klausel beigefügt, welche allen Schulen einen religiösen Charakter gibt. Der Artikel lautet: „Vom 1. Januar 1908 an soll keine Schule als öffentliche Elementarschule anerkannt werden, die nicht von der lokalen Unterrichtsverwaltung errichtet ist“; der Zusatz: „und die nicht jeden Tag einen Teil der Schulstunden für Religionsunterricht bestimmt“. Nach diesem Prinzipie wird dann die ganze Bill modifiziert. Die Katholiken retten dadurch 243 ihrer 1100 Schulen vom gänzlichen Untergang, die Anglikaner mehrere Tausend. Es fehlen uns noch „katholische Lehrer für katholische Schulen“, ein Punkt, der noch nicht debattiert worden ist. Wenn die Revision im Herrenhause fertig ist, geht die Bill wieder ins Gemeindehaus, wo sie, allem Anscheine nach, verworfen werden wird. Die Moral der Geschichte ist, daß anderthalb Million Katholiken, die für ihre Rechte energisch kämpfen, mehr ausrichten, als zwanzigmal so viele, die Gottes Wasser über Gottes Land laufen lassen.

3. Die jährliche Katholikenversammlung fand in der letzten Septemberwoche in Brighthelm statt. Brighton liegt an der Südküste und ist somit kein zentraler Punkt; es hat auch keine große Zahl Katholiken, wie die Industriestädte im Norden, und in Lancashire: nichtsdestoweniger wurde die Versammlung von 3—4000 Katholiken besucht. Die Stadtbehörden stellten den „Dom“, das ist den frühern königlichen Palast, jetzt Eigentum der Stadt, zu unserer Verfügung; der Bürgermeister empfing in Person die fremden Gäste und wünschte der Versammlung guten Erfolg. Der (katholische) Herzog von Norfolk trug viel dazu bei, diesen Erfolg zu sichern. Es ist nicht nötig, einzelnes in den Verhandlungen zu erwähnen. Unsere bescheidenen Zusammenkünfte gleichen in Miniatur den großen Deutschen Kongressen: ihr Zweck ist, die Katholiken des Landes zu einem kompakten, tatkräftigen Ganzen zu verbinden, und dieser Zweck wird mehr durch

persönliche Berührung als durch lange Reden gefördert. Die Reden werden schnell vergessen; die persönlichen Bekanntschaften und Freundschaften bleiben und bringen dauernde Frucht.

Battle, 12. November.

J. Wilhelm.

Kurze Fragen und Mitteilungen.

I. (Material zum Anschauungsunterrichte in der Religion.) Die Wichtigkeit des Anschauungsunterrichtes in der Religion ist heute wohl jedem praktischen Katecheten klar. Er hilft zur leichteren Beibringung abstrakter Begriffe, prägt Gelerntes tiefer ins Gedächtnis, so daß es länger haften bleibt, er dient zur Belebung der Katechese. Wir brauchen also Material zum Anschauungsunterrichte.

Nun ist in dieser Zeitschrift, Jahrgang 1905, Heft 2, geklagt worden, daß nur wenige solcher Anschauungsmittel vorhanden seien, daß es keine brauchbare Sammlung derselben gebe. Es ist ja wirklich zu bedauern, daß sich noch kein Künstler und keine katholische Firma gefunden hat, welche eine größere Sammlung wirklich guter, brauchbarer Farbenbilder zum Katechetischen Unterrichte herausgegeben hat. Es wäre wirklich ein Verdienst, wenn sich jemand um ein solches Werk annehmen würde, weil damit der Katechetische Unterricht sehr gefördert würde.

Indes ist in den letzten Jahren doch auch manches Anerkennenswerte in dieser Beziehung geschehen. Wenn auch nicht gesammelt, so sind doch zerstreut viele Bilder erschienen, welche zum Anschauungsunterrichte in der Religion recht gut brauchbar sind. Es kostet freilich den Katecheten einen gewissen Sammeleifer und nicht geringe Geldopfer, doch bringt man bald so viel Material zusammen, daß man für jedes Lesestück der biblischen Geschichte ein Bild zum Anschauungsunterrichte bereit halten kann.

Es sei mir gestattet, hier eine kleine Auslese dieses Materiales zum Katechetischen Anschauungsunterrichte zu geben. Wohl den meisten Katecheten bekannt ist die bei Herder erschienene Bildersammlung, Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testamente, die wohl künstlerisch sehr viel zu wünschen übrig lassen, aber als farbige Bilder und ob ihrer Deutlichkeit und angemessenen Größe immerhin in der Volksschule ihren Zweck erfüllen, ganz brauchbar sind. Diese Mappe ist die weitverbreitetste.

Zum liturgischen Unterrichte sind die von Universitätsprofessor Swoboda herausgegebenen Bilder recht empfehlenswert; leider sind sie, sowie die Wörndle'schen Bilder etwas zu teuer. Sehr viel benütze ich die große Bilder-Bibel von Julius Schnorr von Carolsfeld, erschienen im Verlage von Georg Wigand in Leipzig, Seeburgstraße 100. Es gibt zwei Ausgaben, eine zu 30 Mark und eine zu 12 Mark. In 240 Darstellungen finden wir alle wichtigen biblischen Ereignisse im Bilde. Es sind wohl nur Holzschnitte, keine Farbenbilder, und doch sind sie sehr gut verwendbar, weil sie sehr deutlich sind. Format ist Großfolio. Verlag und Künstler sind wohl protestantisch, indes kann man mit ganz wenigen Aus-